

Als wäre es nicht bereits schlimm genug, dass heute ein Freitag war, schienen sich auch noch alle Mächte des Himmels und der Hölle gegen sie verschworen zu haben. So kam es Summer Brooks jedenfalls vor, als sie sich für die Arbeit fertig machen wollte und dabei feststellte, dass nicht nur ihr Lieblingsrock über Nacht eingelaufen sein musste, sondern dass sie auch noch einen Pickel an der Stirn bekam.

Gut, den Pickel würde sie mit etwas Make-up und mit einer Strähne ihres fransigen Ponys bedecken können, aber was ihren Lieblingsrock betraf, würde sich keine so einfache Lösung finden. Das hatte sie nun davon, seit Kurzem direkt neben einer Bäckerei zu arbeiten, aus der den ganzen Tag lang ein verlockender Duft nach Zucker, Butter und Vanillearoma strömte und der eine wohlige Abwechslung zu dem scharfen Ammoniakgeruch war, dem sie berufsbedingt ausgesetzt war. Vermutlich hatte Summer es ein bisschen mit dem leckeren Gebäck und den köstlichen Törtchen übertrieben, wenn sie nicht mehr in den enganliegenden Jeansrock passte, den sie wegen des schmeichelhaften Schnitts und des weichen Stoffs so sehr liebte. Frauen wie sie, die mit breiten Hüften, großzügigen Hintern und vollen Brüsten gesegnet waren, konnten nicht einfach irgendetwas anziehen und erwarten, dass ihnen jedes Kleidungsstück schmeichelte.

Bei ihrem Kleidungsstil musste Summer strategisch vorgehen.

Ein zu weites Oberteil wirkte schnell sackartig und machte sie fülliger, als sie tatsächlich war. Leider war es ein Trugschluss, dass weite Blusen große Oberweiten kaschierten. Stattdessen trugen sie auf. Deshalb hatte sich Summer angewöhnt, ihre Kurven zu betonen und ihre schmale Taille hervorzuheben. Sie hatte ein großzügiges Dekolleté und einen schlanken Hals, weshalb sie gerne Tops, Shirts und Blusen mit einem etwas tieferen Ausschnitt trug, weil sie das automatisch dünner wirken ließ. Zu enge Hosen waren unvorteilhaft, weil Summer weder mit langen noch mit athletischen Beinen gesegnet war, aber zu weite Hosen hatten wiederum den Nachteil, dass sie zusätzliche Pfunde auf ihre Oberschenkel *zauberten*. Deshalb trug sie am liebsten Röcke, die ihre schlanken Knöchel und Waden betonten und gleichzeitig ihre Oberschenkel kaschierten, die zu ihrem Leidwesen etwas fülliger waren. Ein Job bei *Hooters*, bei dem sie Hotpants hätte tragen müssen, wäre ihr deshalb nie in den Sinn gekommen.

Nicht, dass sie jemals bei *Hooters* hätte arbeiten wollen!

Summer hatte persönlich nichts gegen Frauen, die leicht bekleidet einer Arbeit nachgingen, schließlich hatte ihre eigene Mutter bauchfrei Essen serviert sowie Bier gezapft und sogar dann und wann an einer Stange getanzt, aber für sie selbst war ein solcher Job keine Alternative. Sie wollte ihre Kleidung nur im Schlafzimmer ausziehen – oder in einem Untersuchungszimmer. Aber nicht bei der Arbeit.

Bleistiftröcke standen ihr gut, aber Summer trug auch gerne verspielte Sommerkleider, die nicht zu lang waren, sondern ihre Knie umspielten. Da sie mittlerweile in Texas lebte, konnte sie das ganze Jahr über Kleider tragen, ohne sich im Winter hochgeschlossene Hosen und dicke Pullover anziehen zu müssen, damit sie nicht fror.

Sie freute sich bereits auf den ersten Winter in Texas, schließlich hatte sie die letzten drei Jahre in Chicago gelebt und sich dort den Hintern und auch andere Körperteile abgefroren, sobald die Temperaturen gefallen waren und ein Schneechaos nach dem anderen die ganze Stadt lahmgelegt hatte. Das würde hier in der texanischen Kleinstadt, in die Summer gezogen war, bestimmt nicht passieren. Zu Weihnachten würde es vermutlich niemals schneien, aber das war okay, immerhin war sie eine Frostbeule und trug sogar im Bett Socken, weil ihr schnell kalt wurde.

Jetzt im Sommer war es in Hailsboro teilweise so heiß, dass man Eier auf der Straße braten konnte – ohne eine Pfanne!

Zum Glück besaß ihre neue Arbeitsstelle eine Klimaanlage, denn dank der zusätzlichen Hitze durch Föhne, Lockenstäbe und Trockenhauben wäre es ohne eine Abkühlung unerträglich heiß gewesen. Die Luft in Friseursalons war generell zum Schneiden dick, was an den Dämpfen der Haarfärbemittel, den Haarsprays und den übrigen Pflegeprodukten lag, mit denen dort gearbeitet wurde. Und trotzdem liebte sie ihren Job. Für sie gab es nichts Schöneres, als Haare zu schneiden und ihre Kunden mit einem Lächeln den Salon verlassen zu sehen. Ein neuer Haarschnitt konnte einen riesigen Unterschied machen und das Selbstbewusstsein enorm steigern. Es brauchte gar nicht viel, um eine optische Veränderung zu bewirken. Meistens reichte es, wenn das Haar nur ein bisschen geschnitten wurde, damit man sich leichter und freier fühlte. Summer hatte dies oft bei Frauen gesehen, die seit Jahren oder sogar Jahrzehnten die gleiche Frisur trugen. Sobald man ein paar Zentimeter ihrer langen, spröden und leblosen Haare abschnitt, diesen eine Haarkur gönnte und ihnen ein paar Stufen ins Haar zauberte, die für Volumen und Kontur sorgten, veränderte sich auch die Körperhaltung der Frauen. Sie strafften ihre Schultern und verließen hoch erhobenen Hauptes den Salon, während sie glücklich und zufrieden durch ihre neuen Haarmähnen fuhren und diese schwungvoll nach hinten warfen.

Summer liebte es, wenn sie es schaffte, ihren Kunden ein gutes Gefühl durch eine neue Frisur zu geben. Dafür schamponierte, färbte und schnitt sie mit Hingabe und mit Eifer. Und sie ging jeden Tag mit Freude zur Arbeit.

Nur nicht heute.

Denn heute war ein Freitag.

Seit Summer begonnen hatte, in Lornas Haarsalon zu arbeiten, hatte sie bereits einige Stammkunden, die regelmäßig vorbeikamen, um sich von ihr frisieren zu lassen. Da wäre die ältere Mrs. Hammond, die Summer Bessie nennen sollte und deren Enkelin Kate die benachbarte Bäckerei besaß, die daran schuld war, dass sie nicht mehr in ihren Jeansrock passte. Bessie wollte altmodische Fingerwellen haben und erzählte Summer stets den neuesten Klatsch, wenn sie im Friseurstuhl saß, was gleichzeitig amüsant und erschreckend war. Summer hätte nie gedacht, wie wild und skandalös das Leben in einer Kleinstadt sein konnte. Auch ihre Enkelin Kate kam hin und wieder vorbei, um sich Strähnchen färben oder sich aufhübschen zu lassen, wenn sie mit ihrem gut aussehenden Ehemann einen Date-Abend hatte. Dann gab es da noch die quirlige Cassidy, die sich von Summer zu einem hübschen Bob hatte überreden lassen, der ihr unglaublich gut stand. Sie war so begeistert von ihrer neuen Frisur gewesen, dass sie nicht nur überall für Summer Werbung gemacht und ihr auf diese Weise zu neuen Kunden verholfen hatte, sondern sie hatte sich auch mit ihr angefreundet und Summer mit zu allen möglichen Veranstaltungen und Stammtischen geschleppt.

Dadurch hatte Summer Anschluss gefunden und fühlte sich bereits nach kurzer Zeit heimisch in der osttexasischen Kleinstadt Hailsboro.

Leider war Cassidy auch daran schuld, dass Summer einen speziellen Stammkunden hatte, der jeden Freitag in Lornas Salon hereinschneite und sich von ihr die Haare waschen ließ, wobei er ihr in den Ausschnitt glotzte und davon schwafelte, wie gut sich ihre Hände auf seinem Kopf anfühlten. Seit Ronny Ramirez, der an der Tankstelle arbeitete, eine zweifelhafte Körperhygiene besaß und über einen schwarzen Schneidezahn verfügte, durch das Schaufenster hindurchgespäht und Cassidy dabei beobachtet hatte, wie sie auf dem Friseurstuhl sitzend ihren kleinen Sohn gestillt hatte, hatte Summer die zweifelhafte Ehre, ihm jeden Freitag die Haare zu schamponieren und sich dabei in den Ausschnitt starren zu lassen. Dummerweise hatte Summer geglaubt, etwas Gutes zu tun, als sie ihn an jenem schicksalhaften Tag zu einer Haarwäsche überredet hatte, damit er von der stillenden Cassidy abgelenkt wurde. Ihr Plan hatte zu gut funktioniert, schließlich war er seither ganz versessen darauf, *ihr* auf die Brüste zu schauen und nicht mehr Cassidy beim Stillen des kleinen Charlys zu stalken.

Seit jenem Tag fürchtete Summer jeden Freitag, weil das bedeutete, dass Ronny samt seinem schwarzen Schneidezahn vom Waschbecken aus zu ihr aufsaß und ihr debil grinsend in den Ausschnitt schielte.

Lorna gab zwar zu bedenken, dass er sich dank Summer nun zumindest einmal in der Woche die Haare wusch, aber das war für sie nur ein winziger Trost.

Dank Ronny stand Summer nun jeden Freitagmorgen vor ihrem Kleiderschrank und suchte nach einer Bluse oder einem Kleid, das hochgeschlossen war und es ihm nicht erlaubte, ihr auf die Brüste zu schauen. Eigentlich hatte sie heute den Jeansrock und die geblünte Sommerbluse tragen wollen, die man mit kleinen Knöpfen fast bis zum Hals schließen konnte. Dummerweise war der Rock zu klein geworden, und zu den anderen Röcken, die sich in ihrem Besitz befanden, passte die Bluse dank des blumigen Musters nicht. Ihr blieb nichts anderes übrig, als in ihrem Kleiderschrank nach einem anderen Outfit zu suchen, das nicht zu offenherzig, nicht zu groß und nicht zu eng war.

Es war nun einmal ein schmaler Grat, weder wie ein Kleidersack noch wie eine Presswurst auszusehen.

Gerade als sie sich für ein verspieltes Sommerkleid aus weißer Baumwolle mit winzigem Lochmuster und einem züchtigen Ausschnitt entschieden hatte und sich daran machte, ihre dunkelblonden Locken hochzustecken, klingelte ihr Telefon. Ein kurzer Blick auf die Uhr sagte Summer, dass sie sich beeilen musste, wenn sie nicht zu spät kommen wollte. Zwar nahm Lorna es mit der Pünktlichkeit selbst nicht immer sehr genau und war die umgänglichsste Chefin, die sie jemals gehabt hatte, aber Summer waren Pünktlichkeit und Pflichtbewusstsein heilig. Vermutlich war das ihre Art, zu rebellieren, wenn sie bedachte, wie sie aufgewachsen war.

„Summer-Schätzchen“, flötete Lorna durch das Telefon, nachdem Summer abgehoben hatte. „Würdest du mir einen Gefallen tun und zu mir nach Hause fahren, bevor du in den Salon kommst? Ich habe völlig vergessen, die neuen Pflegeprodukte mitzunehmen, als ich heute Morgen das Haus verlassen habe. Die brauchen wir unbedingt, wenn später Mrs. Vanderbook kommt, um sich für ihre Silberne Hochzeit frisieren zu lassen. Die Box steht auf der Veranda. Ich halte bereits ein Schwätzchen mit Mrs. Cooper und würde nur ungern zurück nach Hause fahren. Aber bei dir liegt es ja mehr oder weniger auf dem Weg. Wärs du so lieb?“

Im Grunde lag Lornas Haus eher außerhalb der Kleinstadt, während Summer sogar zu Fuß zum Salon hätte laufen können – was sie unbedingt tun sollte, um wieder in ihren Rock zu passen –, aber das sagte sie ihrer Chefin natürlich nicht, sondern erwiderte amüsiert: „Das mache ich doch gerne, Lorna. Ich mache mich gleich auf den Weg zu dir.“

„Danke, du bist ein Engel! Wir sehen uns dann später, Schätzchen“, trällerte ihre Chefin und legte anschließend auf.

Summers innerer Schweinehund freute sich merklich darüber, dass ihr heute die Entscheidung abgenommen worden war, ob sie zu Fuß oder in ihrem Toyota Corolla zur Arbeit gelangte, während sie ihre Frisur richtete und Make up auftrug. Jeder einzelne Schritt saß dabei routiniert. Es gehörte zu ihrem Job, immer gepflegt und zurecht gemacht auszusehen und stets

perfekt frisiert zu sein. Niemand wollte sich von einer Friseurin bedienen lassen, die strähnige Haare und einen ungepflegten Ansatz hatte, schließlich ließ man sich auch nicht von einem Veganer an der Fleischtheke beraten, wenn es darum ging, das perfekte Stück Rinderbrust auszusuchen. Vor allem nicht in Texas.

Sie selbst war ihr bestes Aushängeschild, weshalb Summer viel Mühe darauf verwendete, hübsch auszusehen. Den kleinen roten Pickel auf der Stirn deckte sie sorgfältig ab, föhnte ihren Pony und benutzte dabei eine große Rundbürste, verwendete das Rouge nur sparsam, um ihre Wangenknochen zu betonen, und entschied sich für einen etwas verwegeneren Lidstrich als gewöhnlich, weil ihr weißes Kleid sehr züchtig war. Nachdem sie Mascara aufgetragen und sich für einen kirschroten Lippenstift entschieden hatte, räumte sie in ihrem Badezimmer wieder alles an seinen Platz, schlüpfte schnell in ihre flachen Sandalen und eilte in die Küche, wo sie sich einen Kaffee in den Thermobecher eingoss und sich eine Banane von der Anrichte nahm. Das musste als Frühstück reichen, entschied sie, auch wenn in ihrem Kühlschrank ein fantastisches Zitronentörtchen stand und eigentlich darauf wartete, von ihr verspeist zu werden. Angesichts des zu engen Jeansrocks hielt es Summer jedoch für das Beste, die Banane zu essen. Vermutlich würde Lorna heute Mittag sowieso mit etwas Schmackhaftem aus der Bäckerei aufwarten.

Und Summers innerer Schweinehund würde triumphieren, weil sie ganz bestimmt nicht Nein zu einer zuckerhaltigen Köstlichkeit sagen könnte. Insbesondere dann nicht, wenn sie sich nach Ronnys Stippvisite selbst aufmuntern musste.

Vielleicht sollte sie darüber nachdenken, sich im Gym anzumelden. Zwar hatte sie ihre letzte Mitgliedschaft, die sie in einem Fitnessstudio in Chicago abgeschlossen hatte, kein einziges Mal genutzt, aber hier in Hailsboro könnte alles anders werden. Das hiesige Gym schien sehr sauber und gut ausgestattet zu sein, obwohl es nicht allzu groß war. Jedenfalls bemerkte Summer das, wenn sie daran vorbeifuhr, nachdem sie ihre Einkäufe erledigt hatte und sich einen Karamell-Latte-Macchiato gönnte.

Auf dem Weg zu Lorna dachte Summer tatsächlich darüber nach, mit ein wenig Sport die zusätzlichen Kalorien zu bekämpfen, auch wenn sie kein großes Interesse daran hatte, auf einem Stepper oder einem Laufband zu schwitzen. Ihre Freizeit verbrachte sie eigentlich lieber an einem See, um sich abzukühlen, oder auf der Gartenliege mit einem schönen Glas Eistee. Mit Sport verband sie vor allem muffig riechende Schulumkleiden und die Blamage, wie ein nasser Sack am Reck zu hängen oder beim Völkerball abgeworfen zu werden.

Um zu Lornas Haus zu kommen, brauchte sie gute fünfzehn Minuten, und sie parkte am Straßenrand, da in der Einfahrt die Mülltonne stand und diese blockierte. Während sich Summer

eine hübsche Wohnung mit einem winzigen Garten gemietet hatte und erstaunt darüber gewesen war, wie günstig die Mieten in Hailsboro im Vergleich zu Chicago waren, wohnte Lorna in einem freistehenden, zweistöckigen Haus mit breiter Veranda, einer Doppelgarage und einem blühenden Vorgarten, das in einer sehr ruhigen und beschaulichen Straße stand. Wie Summer von ihrer gesprächigen Chefin erfahren hatte, hatte Lorna dort mit ihrem Mann gelebt, bis dieser vor ein paar Jahren gestorben war. Das Haus war wunderschön und Summer verstand, dass Lorna es nicht verkauft hatte und umgezogen war, obwohl es für eine Person etwas zu groß war. Wenn sie ein solches Haus besessen hätte, hätte sie sich auch nicht davon trennen wollen.

Das hier war ein richtiges Zuhause – ein gemütlicher, schöner und vor allem sicherer Ort, in dem man sich wohlfühlen konnte. Von solch einem Haus hatte sie immer geträumt und hoffte, irgendwann selbst in etwas Ähnlichem wohnen zu dürfen. Häuser wie dieses bedeuteten Stabilität und Sicherheit und damit Eigenschaften, die Summer als Kind nicht gekannt hatte. Bis zu ihrem Highschoolabschluss war sie sooft umgezogen und hatte die Schule sowie den Bundesstaat wechseln müssen, dass es überhaupt ein Wunder war, *dass* sie ihren Abschluss geschafft hatte.

Manchmal hatte ihre Mom ein Haus gemietet, aus dem sie meist nach wenigen Wochen rausgeflogen waren, weil die Miete auf sich warten ließ. Mit den gemieteten Wohnungen war es nicht anders gewesen. Einige Male hatten sie in billigen Motels gehaust, bis sie wieder einmal die Sachen gepackt hatten und woanders unterkamen. Ein paar Monate lang hatten sie sogar in einem Wohnwagen gewohnt. An jene Zeit dachte Summer besonders ungern, weil das Dach des Wohnwagens geleckert und beim winzigen Lufthauch so sehr gewackelt hatte, dass sie befürchtet hatte, es würde im nächsten Moment umkippen. Während sich andere Mädchen im Grundschulalter die neueste Barbie, ein Paar Rollschuhe oder eine Reise nach Disneyland gewünscht hatten, hatte Summer sich ein richtiges Zuhause gewünscht.

Leider war ihre Mom nie besonders gut darin gewesen, einen Job zu behalten oder die Miete pünktlich zu bezahlen. Insbesondere mit Geld hatte sie noch nie gut umgehen können. Aber das war ein Thema, über das Summer lieber nicht nachdachte, um sich den schönen Tag nicht zu verderben.

Einen kurzen Moment sog sie den Anblick des gepflegten Hauses in sich auf, schöpfte gespielt fröhlich Atem und stieß sich von ihrem Corolla ab, um über den mit Steinplatten verlegten Weg zu laufen, der zu der Veranda führte, auf der das Paket stehen sollte, das Lorna angeblich heute Morgen vergessen hatte.

Nur stand dort kein Paket.

Stirnrunzelnd legte Summer den Kopf schief und lief ein paar Schritte nach links, um unter die romantische Verandaschaukel spähen zu können, unter der jedoch auch kein Paket stand. Das war komisch, schließlich hatte Lorna davon gesprochen, dass das Paket auf der Veranda stand. Gestohlen war es ganz bestimmt nicht, immerhin musste man hier in Hailsboro nicht einmal die Haustür abschließen, weil die Kriminalität verschwindend gering war. Summer wusste, wovon sie sprach, schließlich war sie in Chicago zweimal ausgeraubt worden, während sie hier im ländlichen Texas nicht damit rechnen musste, einem Maskierten ihr Portemonnaie zu überlassen. Man konnte sogar den Motor laufen lassen, während man in den Mini-Markt sprang, um eine Packung Ben & Jerry's zu kaufen, ohne dass einem das Auto geklaut wurde. Wer sollte sich außerdem für einen Karton mit Haarpflegeprodukten interessieren?

Summer spähte um die Veranda herum, konnte das Paket jedoch auch nicht am hinteren Ende der Auffahrt oder vor den Garagen entdecken. Auch auf den Stufen zur Veranda hatte nichts gestanden.

Ihr blieb nichts anderes übrig, als zurück zu ihrem Auto zu gehen und ihr Handy zu holen, um Lorna anzurufen. Vermutlich hatte sie das Paket doch mitgenommen und es im Auto vergessen, als sie den Salon aufgeschlossen hatte. Leider war ihre Chefin hin und wieder ein bisschen vergesslich sowie chaotisch. Das war vermutlich auch der Grund, weshalb Summer stets dazu auserkoren wurde, Haare zu färben oder Strähnchen zu machen. Bei Lorna hätte es passieren können, dass sie die falschen Farben miteinander mischte und die Kundinnen mit bunten Haaren herumlaufen mussten.

Sie schnappte sich also ihr Handy, wählte Lornas Nummer und lief währenddessen zurück zum Haus, um ein weiteres Mal nach dem Paket zu schauen. Dummerweise ging Lorna nicht an ihr Telefon. Summer ließ es so lange klingeln, bis sich sogar die Mailbox meldete.

Seufzend schaute sich Summer ein letztes Mal auf der Veranda um, aber das Paket tauchte nicht wie aus Zauberhand auf. Das hieß für sie also, unverrichteter Dinge wieder zu fahren.

Gerade als sie sich umdrehen und die Veranda verlassen wollte, fiel ihr Blick durch das breite Fenster des vorderen Zimmers, in dem sich eine Couch, eine breite Anrichte und ein kleiner Tisch befanden, auf dem wiederum ein offenes Paket stand, das voller Flaschen und Tiegel mit Haarpflegeprodukten war. Summers Schultern sackten nach unten. Ganz offensichtlich hatte Lorna das Paket nicht im Auto vergessen, aber ihr schien entfallen zu sein, dass sie es nicht auf die Veranda gestellt, sondern im Haus gelassen hatte.

Vielleicht hatte sie Glück und Lorna hatte ebenfalls vergessen, die Tür abzuschließen, schoss es Summer durch den Kopf und sie versuchte, den Türknauf zu drehen. Aber wie es

aussah, hatte Lorna weit weniger Vertrauen in die geringe Kriminalitätsrate, als Summer angenommen hatte, weil die Tür sehr wohl verschlossen war.

Aber vielleicht hatte sie die Hintertür nicht abgeschlossen.

Also lief Summer um das Haus herum, bewunderte dabei die üppigen Sträucher mit den farbenfrohen Hortensien, durchquerte die Terrasse und öffnete die Fliegengittertür, bevor sie an der Hintertür rüttelte, die jedoch ebenfalls verschlossen war.

Sie stieß ein weiteres Seufzen aus und bückte sich, um unter die Fußmatte zu schauen, weil sie hoffte, dort einen Ersatzschlüssel zu finden. Doch leider fand sie dort keinen. Natürlich hätte sie jetzt zum Salon fahren, den Schlüssel holen und ein weiteres Mal zu Lorna fahren können, aber Summer war nicht besonders scharf darauf, so viel Zeit zu vertrödeln, zumal sie heute einige Termine hatte, die sie unmöglich einhalten würde, wenn sie zu ihrem ersten zu spät käme.

Außerdem hatte Lorna eines der Fenster in der unteren Etage offengelassen.

Summer mochte zwar nicht sonderlich sportlich sein, aber sie würde sich durch das Fenster quetschen können, wenn es sein musste.

Einen der Gartenstühle, die auf der Terrasse standen, trug sie zu dem halboffenen Fenster, das glücklicherweise nur einen guten Meter hoch war, stellte es darunter ab und kletterte anschließend darauf. Als sie sich daran machte, ins Haus zu gelangen, musste sie sich ziemlich verbiegen, um durch die Öffnung zu passen, und Summer war froh, dass sie keine Zuschauer hatte, schließlich streckte sie ein Bein zuerst durch das Fenster und zerrte sich dabei die Hüfte, bevor sie nicht sehr damenhaft ins Esszimmer plumpste und sich nicht nur den Zeh anstieß, sondern sich auch das rechte Knie aufschürfte. Als sie sich aufrappelte und ihr Kleid glatt strich, bewunderte sie die hübsche Tapete und die geschmackvolle Stuckdecke und unterdrückte ein schwärmerisches Seufzen, weil es in diesem Raum wie bei *Schöner Wohnen* aussah. Bisher war sie einmal bei Lorna zu Besuch gewesen, aber das Esszimmer hatte sie nicht zu Gesicht bekommen. Während sie an dem glatt polierten Holztisch vorbeilief und bemerkte, dass der Bezug der Stühle das gleiche Muster wie die Tapete hatte, hoffte sie, dass Lorna ihr nicht böse war, wenn sie erfuhr, dass Summer durch das Fenster geklettert war.

Sobald sie den vorderen Raum erreicht hatte, schnappte sie sich schnell den Karton, der eigentlich auf der Veranda hätte stehen sollen, und trug ihn zurück ins Esszimmer. Weil es ihr nicht möglich war, die Eingangstür zu öffnen, ohne sie anschließend zu verschließen, musste sie ein weiteres Mal durch das Fenster klettern und hob dafür zuerst den Karton durch die Öffnung und ließ ihn auf den Stuhl sinken. Weil es von dieser Seite eigenartigerweise schwieriger war, durch das Fenster zu passen, schob sie es ein paar Zentimeter hoch, beugte



den Oberkörper durch den geöffneten Spalt und wollte gerade das linke Beine anwinkeln, um es über das Fensterbrett zu heben, als die Fensterscheibe nach unten rutschte. Der leichte Aufprall tat nicht weh, immerhin federte ihr Hinterteil ihn ab. Das war auch nicht das Problem. Aber dass Summer plötzlich bewegungsunfähig zwischen Fensterrahmen und Fensterscheibe hing und weder vorwärts noch rückwärts kam, könnte zu einem Problem werden, befürchtete sie mit einem Anflug von aufsteigender Panik.

Sie stemmte sich gegen die Fensterscheibe, die sie gerade eben noch ohne Schwierigkeiten nach oben hatte schieben können, und musste feststellen, dass sie sich keinen Zentimeter bewegte. Summer versuchte es noch einmal und biss dabei vor lauter Anstrengung die Zähne zusammen. Nichts rührte sich, aber sie zitterte und hatte Mühe, die Balance zu halten, schließlich befand sich ihr Oberkörper außerhalb des Hauses, während ihre Beine noch immer im Haus steckten. Und ihr gut gepolsterter Hintern verhinderte, dass sie durch die Fensteröffnung passte. Zu allem Überfluss lösten sich ein paar Strähnen aus ihrer Frisur und fielen ihr ins Gesicht.

Wenn sie nicht ...

„Ähm, Ma'am, könnten Sie mir vielleicht erklären, was Sie dort tun?“

Erschrocken fuhr ihr Kopf beim Klang der tiefen Männerstimme in die Höhe und beinahe hätte sie das Gleichgewicht verloren und wäre nach vorne gefallen, wenn sie sich nicht rechtzeitig abgestützt hätte. Stattdessen blinzelte sie und spürte, wie ihr dank der anstrengenden Körperhaltung das Blut in den Kopf schoss. Mühsam reckte sie den Hals zur Seite, um unter den Haaren, die ihr ins Gesicht gefallen waren, etwas sehen zu können, und sie erspähte einen Polizisten, der nur wenige Meter von ihr entfernt auf Lornas Terrasse stand und neugierig zu ihr aufsah.

Der Schatten des dunklen Stetsons verdeckte beinahe sein ganzes Gesicht, aber Summer erhaschte einen Blick auf ein breites Kinn, belustigt gekräuselte Lippen und einen kräftigen, gebräunten Hals. In der peinlichen sowie dringlichen Situation hätte es ihr nicht auffallen sollen, aber sie musterte dennoch kurz die muskulösen Schultern und Arme unter der dunkelblauen Polizeiuniform und kam zu dem Schluss, dass dieser Cop höchstwahrscheinlich nicht viele Donuts aß. Dafür war er nämlich viel zu gut in Form.

„Es ist nicht das, wonach es aussieht“, beeilte sie sich, ihm zu versichern, als ihr auffiel, dass sie seine Frage noch gar nicht beantwortet hatte.

„Wonach sieht es denn aus, Ma'am?“

Sie stieß einen frustrierten Laut aus. „Ich konnte den Haustürschlüssel nicht finden und wollte durch das offene Fenster klettern, um für meine Chefin Haarpflegeprodukte abzuholen, die eigentlich auf der Veranda stehen sollten. Und jetzt stecke ich fest. Danach sieht es aus!“

Mit einer lässigen Bewegung öffnete der Cop das Paket und fragte betont gelassen nach: „Haarpflegeprodukte?“

„Ja, ich arbeite in Lornas Salon“, erwiderte sie ungeduldig und ächzte ein bisschen widerspenstig, weil ihr das Fensterbrett unangenehm in den Bauch stach: „Ihr nächster Haarschnitt geht auf mich, Officer – sofern ich dann noch lebe und nicht von diesem Fenster zerquetscht worden bin!“

Summer konnte sich täuschen, aber sie glaubte, ein heiseres Lachen zu hören.

„Mrs. Tucker von gegenüber hat Sie um das Haus schleichen sehen und geglaubt, Sie würden ihre Nachbarin ausrauben. Sie wird erleichtert sein, dass Sie es lediglich auf Haarpflegeprodukte und nicht etwa auf Schmuck und einen Fernseher abgesehen hatten.“ Er räusperte sich und trat näher heran, während er geradezu liebenswürdig von ihr wissen wollte: „Kann ich Ihnen behilflich sein, Miss ...?“

„Brooks“, fuhr sie ihn an. „Summer Brooks. Und ja! Das können Sie!“ Vermutlich hätte sie ein bisschen weniger zickig sein sollen, aber es fiel ihr schwer, die Beherrschung zu behalten, während sie in einem Fenster eingeklemmt war und befürchten musste, im nächsten Moment kopfüber zu fallen und auf der Nase zu landen. Sie mochte ihre Nase und wollte sich keine andere operieren lassen müssen.

„Gut, das haben wir gleich“, versprach der Officer seelenruhig, schob den Stuhl beiseite und stellte sich so vor das Fenster, sodass sie seine Brust direkt vor Augen hatte. Normalerweise hätte es sie nervös gemacht, einen Fremden so dicht vor sich zu haben, dass sie den Duft seines Aftershaves in der Nase hatte und die winzige Narbe an seiner Kehle betrachten konnte, aber jetzt gerade wollte sie sich einfach aus ihrer misslichen Lage befreien und es war ihr egal, wie nah er vor ihr stand oder wie gut er roch.

Dennoch kam sie nicht umhin, den glänzenden Stern auf seiner linken Brust, der ihn als Police Officer von Hailsboro auswies, und das ebenfalls glänzende Namensschild auf seiner rechten Brust, auf dem *D. Walker* stand, zu bemerken, als er die Arme hob und sehr ruhig erklärte: „Halten Sie sich am Fensterbrett fest, während ich das Fenster nach oben schiebe, Miss Brooks. Sobald das Fenster offen ist, hebe ich Sie vorsichtig hinaus.“

Er wollte sie hinausheben? Bei dem Gedanken wand sie sich innerlich, denn er mochte zwar ein Paar starker Arme haben und diese beeindruckend breite Brust besitzen, aber sie war

diejenige, die in letzter Zeit zu viele Törtchen genascht hatte und deshalb nicht mehr in ihren Rock passte.

Tatsächlich wurde Summer nervös, wenn sie daran dachte, dass der Cop mit der rauhen Stimme und dem fantastisch riechenden Aftershave sie hochheben könnte und dabei bemerken würde, wie schwer sie war. Vor einem Mann, dessen gebräunter Hals sich von dem weißen Shirt unter seiner dunkelblauen Uniform deutlich abhob und der in dieser Uniform eine verdammt gute Figur abgab, wollte sie sich nicht noch mehr blamieren, als sie es bereits tat. Dank ihres großen Hinterteils steckte sie schließlich hier fest!

Die Vorstellung, wie er sich womöglich einen Bruch hob, weil er ihr aus dieser misslichen Lage half, machte sie so nervös, dass sie sich fahrig wand und nicht richtig darauf achtete, sich gut festzuhalten, während er das Fenster nach oben schob.

Es kam, wie es kommen musste. Kaum hatte Officer D. Walker das Fenster nach oben geschoben, da verlor Summer auch schon das Gleichgewicht und fiel mit einem erschrockenen Quietschen nach vorne – direkt in die Arme des überraschten Polizisten, der geistesgegenwärtig zugriff und die Arme um sie schlang.

Vielleicht war es der Schwung, vielleicht war es der Überraschungseffekt oder vielleicht waren es auch die vielen Naschereien der letzten Zeit, aber im nächsten Moment landeten sie beide auf dem Boden – Summer oben und Officer D. Walker unter ihr, während seine Hand auf ihrem nackten Hinterteil ruhte und sie in himmelblaue Augen schaute, die vor Belustigung funkelten.